

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Ngr.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

## Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Gerichtsamt ist zur Anzeige gebracht worden, daß in den Ortschaften des hiesigen Amtsbezirks die Backwaaren von zu geringem Gewichte seien resp. die diesfalls bestehenden polizeilichen Vorschriften nicht allenthalben beobachtet würden.

Gemäß § 73 der Reichsgewerbeordnung werden daher die Bäcker und Verkäufer von Backwaaren des hiesigen Amtsbezirks hierdurch veranlaßt, die Preise und das Gewicht des Brodes, der Semmel und der sog. Pfenningbrode durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufsorte zur Kenntniß des Publicums zu bringen.

Dieser Anschlag ist zu erneuern, sobald eine Preisveränderung eintritt, auch ist dieser jedesmal mit dem ortspolizeilichen Stempel zu versehen.

Nicht minder haben die Bäcker und Verkäufer von Backwaaren im Verkaufsorte eine Waage mit den erforderlichen geachteten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwiegen der verkauften Backwaaren Jedermann zu gestatten.

Neubackene Waare muß das volle richtige Gewicht haben, bei wenigstens zwei Tage altem Brode gehen dem Verkäufer auf 2 Pfund 1 1/2 Loth zu Gute.

Zu widerhandlungen, die anher anzuzeigen sind, werden außer der Confiscation der Waaren und soweit nicht die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs eintreten, mit Geldstrafen bis zu 50 Thlr. bez. Haft bis zu vier Wochen geahndet werden.

Die Ortsgerichte des hiesigen Amtsbezirks werden zugleich angewiesen, von Zeit zu Zeit Revisionen vorzunehmen, nicht vollwichtig befundene Brode oder andere der mehrerwähnten Backwaaren wegzunehmen und Anzeige darüber anher zu erstatten.

**Königliches Gerichtsamt Eibenstock,**

am 30. September 1873.

Landrod.

R.

## Bekanntmachung.

Zur Einsammlung milder Gaben am hiesigen Orte für die Abgebrannten des Crottensee'er Stadtviertels sind die Herren Holzhändler Zeuner, Destillateur Gnüchtel, Zeichner Röthli und Uhrmacher Weber beauftragt worden.

Zu deren Legitimation und mit der Bitte um allseitige und opferfreudige Theilnahme macht man dies hiermit bekannt.

**Der Stadtrath daselbst.**  
Dertel.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Berlin. In der nächsten Woche wird man mit der Ausprägung der neuen Silbermünzen in weiterem Umfange vorgehen und mit der Ausprägung der Reichs-Goldmünzen pausieren.

In der „Germania“ finden wir den Abdruck des folgenden Artikels des ultramontanen Wiener „Vaterland“: „Von einem sehr gut informirten Gewährsmann, welcher soeben aus Berlin angekommen ist, erhalten wir bezüglich des dortigen Aufenthaltes Viktor Emanuels nachstehende Mittheilung: Der Besuch Viktor Emanuels in Berlin zeichnet sich durch die zur Schau getragene Herzlichkeit des preussischen Hofes und den affectirten Enthusiasmus der Bevölkerung vor anderen Fürstenbesuchen aus. Ich war am Görlitzer Bahnhofe anwesend, als Viktor Emanuel den Waggon verließ. Der König Wilhelm küßte ihn drei Mal und schloß ihn in seine Arme wie einen Sohn. Die Berliner Presse hatte die Bevölkerung mehrere Wochen lang bearbeitet und ihre Begeisterung für den italienischen König zu wecken gesucht, indem derselbe als treuer Bundesgenosse Deutschlands „gegen die Ultramontanen und gegen Frankreich“ dargestellt wurde. Dennoch ist es sicher, daß die meisten Hochrufe nur der geheimen Polizei zu verdanken waren. Viktor Emanuel hat sich bemüht, den Vorurtheilen und Neigungen seiner Wirthin zu schmeicheln, indem er mit einer affectirten Aufrichtigkeit versicherte, bei ihnen „gegen die Feinde der italienischen Einheit Schutz zu suchen.“ Nach dem großen Galadiner hörte ich (??) den König in dem Bilderzaale, wo der Kaffee servirt wurde, in einer Gruppe preussischer, italienischer, englischer und französischer Offiziere sagen: „Je suis venu ici pour saluer un allié que j'ai toujours trouvé fidèle,

pour voir un peuple intelligent, qui a fait de grandes choses.“ (Ich bin hieher gekommen, um einen Verbündeten zu begrüßen, den ich stets treu gefunden habe, um ein intelligentes Volk zu sehen, das so große Dinge vollführt hat.“) Als er dann den militärischen Attaché der französischen Gesandtschaft, Prinzen Ludwig de Polignac, der ihm früh vorgestellt worden war erblickte, fügte er mit einem malitösen Lächeln hinzu: „Je suis venu parce que la France m'y a forcé.“ (Ich bin gekommen, weil Frankreich mich gezwungen hat.) Diese Worte des Königs wurden durch die italienischen Offiziere erklärt. Vor mir und anderen Zeugen sagten sie: „Die clerikale und monarchische Bewegung in Frankreich ist eine direkte Drohung gegen uns; die auf den Wallfahrten ausgestoßenen Aulse beweisen es. Wohlhan, möge man es in Frankreich wissen: wir werden die Einheit Italiens nicht zerstören lassen, wir werden sie bis auf's Aeußerste vertheidigen und zählen auf die Hilfe Deutschlands. Rom ist die Kuppel des Gebäudes, und wir würden es eher verbrennen, als dem Papst oder Frankreich zurückgeben.“ („nous brûlerons plutôt Rome que de la rendre à la France et au Pape“). Ich citire wörtlich; übersehen Sie nicht, daß man Champagner getrunken hatte, und zwar echten, was italienischen Offizieren nicht alle Tag zustoßt.“ — Doch genug des Blödsinns. Diese Wuthartikel der clerikalen Blätter, welche zum höheren Ruhme Gottes das Blaue vom Himmel herunter lügen, erweisen am besten die hohe Bedeutung des italienischen Besuchs.

Posen. Der Oberpräsident der Provinz Posen hat, dem Vernehmen nach, den Erzbischof Ledochoweki davon benachrichtigt, daß die Regierung die Privat-Religionschulen, deren Besuch den Schülern der höheren Lehranstalten von jetzt ab verboten ist, schließen und gegen die an denselben von dem Erzbischof angestellten Geistlichen zwangsweise



vorgehen werde. — Außerdem meldet man unterm 1. October: Die über den Erzbischof Ledochowski verhängte Temporalien Sperre ist heute faktisch in Kraft getreten, indem die Regierungshauptkasse vom Oberpräsidium auf Grund ministerieller Verfügung angewiesen worden ist, das heute fällige Gehalt an den Erzbischof nicht auszusahlen.

Köln. Die „Rh. Z.“ schreibt: Der hiesige Erzbischof scheint den neuen Kirchengesetzen gegenüber allgemach doch nachgeben zu wollen und zwar geht dies aus folgender Thatsache hervor: Die Stelle eines Religionslehrers am Marzellen-Gymnasium hieselbst, welche bekanntlich von dem im Geruche eines Altkatholiken stehenden Herrn Dr. Brühl bekleidet wurde, mußte neu besetzt werden. Auf Anregung der hiesigen königl. Regierung und im Einverständnisse mit derselben hat der Erzbischof nun den Kaplan Dr. Zell von St. Ursula hieselbst auf jene Stelle ernannt. Wir werden auf vorstehenden Fall noch näher zurückkommen und bemerken für heute nur noch, daß auf Grund der neuen Kirchengesetze bis jetzt im Ganzen sieben Untersuchungen gegen den Erzbischof dahier eingeleitet sind.

Elfaß-Lothringen. Die im Reichslande grassirenden „Mutter-Gotteserscheinungen“ sind endlich bei einer Behörde auf die richtige Auffassungs- und Behandlungsweise gestossen. Im Dorfe Schleithal bei Weisenburg begann die „Mutter Gottes“ ebenfalls zu erscheinen, als der Kreisdirector für Jeden, der sie fortan sehen würde, eine Geldbuße von 100 Fr. decretirte. Seitdem hat sich die „Mutter Gottes“ aus zarter Rücksicht für die Geldbeutel der armen, unter der „preussischen Vergewaltigung“ ohnehin so schwer leidenden elsfässischen Bauern nicht wieder sehen lassen.

### Oesterreich.

Wien, 29. September. Der diesjährige Michaelstag ist ein wichtiges historisches Datum, am 29. September 1273 wurde in der Bartholomäuskirche zu Frankfurt am Main Rudolf von Habsburg zum Deutschen Kaiser gewählt. Die „Presse“ und die „Deutsche Zeitung“ widmen diesem Gedentage eingehende Betrachtungen. Letztere schließt mit den Worten: „Eine machtvolle Mahnung liegt in dem Tage, der die Geschichte von sechs Jahrhunderten in unserer Erinnerung wachruft. Möge er in der Herrscherfamilie Rudolf's von Habsburg die Traditionen des Gründers der Dynastie wieder erwecken und für alle Zeiten festigen. Rudolf's kräftige Vorgehen gegen die Raubritter und widerspenstigen Lehensmänner zeigt, wie man gegen staatsfeindliche Feudalherren zu verfahren hat, um sie zur Ordnung und zum Gehorsam zu zwingen und Rudolf's ganzer Lebenswandel ist ein zutreffender Beweis, wie echte, tiefe Religiosität nie und nimmer zusammenfallend ist mit Schleppträgerei gegen Rom und Uebertragung von Majestätsrechten an päpstliche Werkzeuge. So leuchtet seine Heldengestalt klar und hell durch die Jahrhunderte der Geschichte, ein Vorbild den Fürsten, ein Gegenstand der Verehrung den Völkern. Mögen Oesterreich's Fürsten und Völker sich vereinigen, um dieses Reich im Geiste seines Stifter's, im deutschen Geiste, zu erhalten, im Geiste der Freiheit auszubauen; und wie einst der Ahnherr der Habsburg'schen Dynastie die Verfassungsrechte des alten deutschen Reichs wieder zur Geltung und Wirksamkeit brachte, so mögen seine späten Nachkommen unsere Verfassungsrechte schützen und schirmen wider jeden Feind, wider jede Vergewaltigung.“

### Frankeich.

Paris. Im „Avenir National“ richtet Herr Portalis nunmehr einen verzweifelten Brief an Herrn Gambetta und trägt diesem in der bonapartistisch-radikalen Lage einen Platz an, welchen Herr Gambetta sich wohl hüten wird anzunehmen. Beachtenswerth ist in dem Briefe des Herrn Portalis nur das doppelte Geständniß, daß ein bewaffneter Aufstand unter den obwaltenden Verhältnissen durchaus keine Aussicht auf Erfolg hätte und daß die bewaffnete Armee, wenn auch mit Unlust und Bedauern, Jedem, der eben an der Spitze steht, blinden Gehorsam leisten werde.

### Spanien.

— Am 17. September hat an der Ostküste Spaniens eine Kanonade stattgefunden, die auf dem ganzen Erdenrund, wo immer gebildete Menschen wohnen, den Wiederhall der Entrüstung wecken wird. Die friedliche, gewerbliche, bis auf ein altes Kastell völlig offene Stadt Alicante ist von drei Insurgentenschiffen durch neun Stunden bombardirt worden. Diese Schiffe, von den kantonalen Rebellen in Cartagena ausgesendet, sind thatsächlich größtentheils von Sträflingen bemannt, welche Contreras, um seine Anhänger zu verstärken, aus den Gefängnissen befreite. Sie ließen Hunderte von Geschossen über das arme Alicante regnen, nicht weil sie seinen Bürgern ein Prinzip, eine Idee, eine Fahne aufnöthigen, sondern weil sie eine Kontribution erpressen wollten. Das Bombardement war ein Banditenstreich; die ihn ausführten, sind sittlich nicht höher zu stellen, als die Räuber, die nächstlicher Weise in ein Haus dringen und die Inassen morden, um ihre Habe zu rauben. Was würde man wohl dazu sagen, wenn bei einem solchen Ueberfalle die Wächter der öffentlichen Ordnung in der Nähe wären und ruhig zusähen, wie die Uebelthäter plündern und tödteten? Was im Kleinen für un-

möglich gilt, das hat sich vor Alicante im Großen ereignet. Während die Freigelassenen des edlen Contreras die Stadt mit Petroleum-Bomben überschütteten, sahen die fremden Kriegsschiffe, welche auf der dortigen Rbede vor Anker liegen, dem abscheulichen Schauspiel ruhig zu und während in Alicante Männer, Frauen und Kinder unter den mörderischen Geschossen fielen, betrachteten die Seelente zweier gebildeten Nationen vom sicheren Bord aus die unerhörte Szene. Gewiß hat Mancher unter ihnen in Grimm und Zorn die Faust geballt, daß er unthätiger Zuschauer bleiben mußte und den Intrantsigenten nicht einige Zentner Eisen in die Flanke schiden konnte; aber der Befehl zum Angriff erfolgte nicht. Sieben fremde Panzerfahrzeuge waren es, die dem Bombardement von Alicante als Beobachter beivohnten: vier englische und drei französische. Ob ein deutsches und ein amerikanisches Schiff, deren Ankunft man am Abend des 26. September für den folgenden Tag entgegen sah, pünktlich eintrafen, ist aus den vorliegenden Berichten nicht zu entnehmen. Aber die sieben Panzerkolosse waren jedenfalls da und sie hätten mehr als hingereicht, um die drei Panzerschiffe der Kommune von Cartagena in Schach zu halten. Alle Welt hoffte darum auch, daß es nicht zum Bombardement kommen werde. In Alicante selbst beicillen sich die Einwohner, als die Befehlshaber der fremden Geschwader die erste Frist von vier Tagen erwirkt hatten, gar nicht sonderlich, ihre Frauen und Kinder, sowie ihr bewegliches Gut wegzuschaffen, denn sie glaubten nicht an die Möglichkeit einer Beschiesung. — Die „N. fr. Pr.“, der diese Darstellung entnommen ist, schließt: Diese beklagenswerthen Vorgänge stehen mit dem Buchstaben des Völkerrrechtes nicht im Widerspruch, wohl aber mit seinem Geiste. Wird das Prinzip der Nichtintervention so aufgefaßt, wie es — seit Werner's Abberufung — die Kommodores im Mittelmeere thun, dann setzt man eine Prämie für künftige Kommuneraufstände aus. Was soll die bleiche Furcht vor Interventionen, wenn diese von der Menschlichkeit geboten werden? Ist es nicht tief beschämend für unser Jahrhundert, daß man so haarsträubende Ungeheuerlichkeiten, wie die passive Zuschauerrolle der fremden Kriegsschiffe bei dem Bombardement von Alicante, mit dem Hinweise auf das Völkerrrecht entschuldigen kann? Das Schlagwort: Nichtintervention, ist so abgeschmakt, wie in den Tagen der heiligen Allianz die Ansicht von der „Mission“ der hohen Verbündeten, gegen alle Freiheitsbewegungen in anderen Ländern einzuschreiten. Die heutige Manier, Alles, was einer Einmischung gleicht, ängstlich zu vermeiden, erinnert an die altspanische Geschichte von dem Edelmann, den man fragte, ob er die Königin retten würde, wenn sie ins Wasser fiel. „Ich würde mich wohl hüten,“ entgegnete der mit den Vorschriften der Etikette vertraute Hidalgo, „die geheiligte Person Ihrer Majestät zu berühren.“

### Sächsische Nachrichten.

Dresden, 1. October. Das „Dresdn. Journ.“ berichtet: Nach §. 1 der revidirten Städteordnung vom 24. April d. J. haben sich bis zum 1. d. M. alle Städte unter 1000 Einwohnern zu erklären, ob sie die revidirte Städteordnung annehmen oder sich unter die Städteordnung für mittlere und kleine Städte stellen wollen. Diese Erklärung ist bis heute von 64 Städten abgegeben worden, während 45 Städte noch im Rückstand sind. Von diesen 64 Städten haben sich 35, Aldorf, Auerbach, Berustadt, Bischofswerda, Buchholz, Dahlen, Dippoldiswalde, Ehrenfriedersdorf, Geier, Großsch, Kamenz, Königstein, Neustadt, Neustädtel, Rössen, Dederan, Delonitz, Ostrib, Pulsnitz, Nadeberg, Niesa, Seyda, Schandau, Schwarzenberg, Sebnitz, Stolpen, Thum, Treuen und Waldenburg für Annahme der revidirten Städteordnung, dagegen 29: Altenberg, Brand, Brandis, Burgstädt, Callenberg, Frauenstein, Frohburg, Geithain, Hartenstein, Hartha, Hohnstein, Jöhstadt, Johanneorgenstadt, Kirchberg, Königsbrück, Lausitz, Mägeln, Mühltrösch, Rauhof, Rehschkan, Scheibenberg, Schellenberg, Schirgiswalde, Schlettau, Schöneck, Strehla, Weisenberg, Wildenfels und Zöblitz für Annahme der Städteordnung für mittlere und kleine Städte erklärt. In Nadeburg hat sich die Majorität des Stadtraths für Annahme der Städteordnung für mittlere und kleine Städte, die Majorität der Stadtverordneten aber für Annahme der revidirten Städteordnung erklärt. (Davon, daß eine Stadt über 6000 Einwohner die Annahme der ihr nach dem Gesetze gebührenden revidirten Städteordnung abgelehnt hätte, ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Nur in Eibenstock, welches ca. 6400 Einwohner hat, haben sich die Stadtverordneten gegenüber dem einstimmigen Beschlusse des Stadtraths für Annahme der Städteordnung für mittlere und kleine Städte ausgesprochen. D. Red.)

Von der Elbe, 2. October. Es ist nicht genügend beachtet worden, daß in dem ziemlich erbitterten Streit zwischen den Regierungsorganen und den nationalliberalen und fortschrittlichen Blättern, der sozialdemokratische „Volkstaat“ in Leipzig, das Hauptblatt der Partei, sich offen gegen die liberale Partei erklärt hat. Mit deutlicher Beziehung auf die Reichstagswahlen wird derjenige zum Verräther an der Arbeiter Sache gestempelt, welcher einem Liberalen die Stimme giebt. Daß die Landtagswahlen durch eine solche Aeußerung nicht beeinflusst werden konnten,

ist be  
unter  
tagst  
Weste  
Stimm  
druck  
füchtig  
Liberal  
zuzieh  
lich di  
Laude  
der „C  
Bauer  
schäfer  
lich de  
untern  
zu wie  
L  
meldet  
in De  
Basis  
stehen  
und a

ruf an  
Vaterl  
heit al  
werden  
mörder  
Volkes  
allen F  
lacherli  
von in  
Kamer  
stiren,  
auch al  
tren ge  
anhang  
und 19  
dessen  
A. Hon  
resp. je  
dieses  
etwaige  
Kamer  
Bunde  
geben k

Fr  
die off  
der Kü  
Wi  
und mi  
Häfen  
fahrvolle  
gen, wie  
Maus i  
Ab  
Ein  
sagung,  
die Küst  
von den  
Zu  
einige  
gelaufen  
De  
währten  
mannt.  
Bord.  
Er  
nahm d  
Passagie



ist bei dem bestehenden Censur erklärlich, anders verhält es sich mit den unter Anwendung des allgemeinen Stimmrechtes sich vollziehenden Reichstagswahlen. So schwach auch die sozialdemokratische Partei, außer im Westen des Landes, organisiert ist, der Parole: keinem Liberalen die Stimme zu geben, können die Arbeiterführer doch überall leicht Nachdruck verschaffen. Die sozialdemokratische Partei handelt durchaus selbstsüchtig, sie heisst die Wohlthaten ein, welche ihr das Bestreben der Liberalen nach der Einrichtung materieller wie geistiger Verkehrsfreiheit zuzieht und sie verhöhnt dieselben zugleich als Leute, denen sie gelegentlich die Thür zu weisen gemeint ist. Unterstützt von vier Organen im Lande: dem „Volksstaat“ zu Leipzig, dem „Volksboten“ zu Dresden, der „Chemnitzer Freien Presse“ und dem Grimmitzschauer „Bürger- und Bauernfreund“ ist die sozialdemokratische Partei gar nicht gering zu schätzen. Eigenthümlich ist es nur, daß einzelne dieser Organe, so namentlich der „Dresdner Volksbote“, allerlei Schwankungen in ihrer Existenz unterworfen sind, denn seit einigen Wochen hat die Redaction desselben zu wiederholten Malen gewechselt.

Leipzig. Die erwartete „Reichszeitung“ wird, wie die „D. A. Btg.“ meldet, vom 1. November ab täglich als Organ für die „föderative Partei in Deutschland“ hier in Leipzig erscheinen. Das Blatt will auf der Basis der durch die letzten denkwürdigen Ereignisse geschaffenen Thatsachen stehen und dafür wirken, daß die Machtstellung Deutschlands nach innen und außen erhalten und befestigt werde.

— In verschiedenen sächsischen Provinzialblättern ist folgender „Ausruf an alle Krieger von 1870/71“ zu lesen: „Wir, die wir unser liebes Vaterland schützten vor der Gefahr äußerer Feinde und durch die Einheit aller deutschen Stammesgenossen solche herrliche Siege errangen, werden in den Organen der Socialdemokratie angegriffen und „Massenmörder“, „Saubirten“, „Mausbolde“, u. genannt. Dieser Auswurf unseres Volkes erklärt in seinem Blatt „Der Volksstaat“ unterm 1. August d. J. allen Krieger-Vereinen den „Krieg bis zum Aeußersten.“ Obwohl legeres lächerlich ist, so giebt doch ersteres uns Kenntniß, mit was für eine Sorte von inneren Feinden wir es zu thun haben. — Wir fordern sonach alle Kameraden von 1870/71 auf, an allen Orten, wo solche noch nicht existiren, Krieger-Vereine zu bilden und Zeugniß damit zu geben, daß wir auch als Bürger der Fahne für Deutschlands Einheit, Recht und Gesetz treu geblieben und solches Gesindel nicht fürchten, oder etwa gar ihm anhängen. Bereits existirt ein deutscher Kriegerbund, welcher den 18. und 19. October d. J. in Weimar seinen zweiten Delegirtenkongress abhält, dessen in Bittau (Königreich Sachsen) in der Verlagsbuchhandlung von A. Horn erscheinendes Blatt, genannt „Deutscher Kriegerbund“, unsere resp. jedes braven Deutschen Interessen vertritt. Der erste Schriftführer dieses Bundes, Polizei-Secretair Bröske in Spandau, wird gewiß auf etwaige Fragen bereitwilligst weitere Auskunft geben. — Also auf, Kameraden, bilden wir Krieger-Vereine und schließen wir uns diesem Bunde an, das ist die beste Antwort, die wir den Socialdemokraten geben können.“

## Das Kind des Verbannten.

Novelle

von

J. Krüger.

Erstes Kapitel.

### Ein Wiedersehen nach langen Jahren.

Im Jahre 1822, in der Zeit der Tag- und Nachtgleiche, tobten die oft so fürchterlichen Aquinoctialstürme im Canal la Manche, an der Küste der Normandie, gewaltiger als jemals.

Viele wohlbemannte stolze Schiffe, die aus fernen Zonen gekommen und mit köstlichen Waaren befrachtet in englische oder französische Häfen einlaufen wollten, wurden an die urewigen Klippen dieses gefährvollen Gewässers von der rasenden Windsbraut geworfen und gingen, wie es in der kräftigen Seemannssprache heißt, mit Mann und Maus in dem Alles verschlingenden Abgrunde verloren.

Aber nicht allen wurde ein gleiches Loos zu Theil.

Einzelne hatten das Glück, daß, wenn auch nicht die ganze Besatzung, doch wenigstens eine kleine Anzahl derselben sich in Bötchen an die Küste retten konnte, während das Fahrzeug, auf einer Klippe sitzend, von den Wellen in Trümmer geschlagen wurde.

Zu diesen gehörte auch der „Neptun“, ein französisches Schiff, das einige Monate zuvor aus einem der größten Häfen Westindiens ausgelaufen und dessen Ziel Havre de Grace war.

Der imposante Dreimaster war mit sechszehn Matrosen, einem bewährten Steuermann und einem im Seedienst ergrauten Kapitain bemannt. Außerdem hatte er nur ein halbes Duzend Passagiere am Bord.

Trotz Nacht und Sturm wurden zwei Bötchen ausgefetzt. Das eine nahm den Kapitain und die Hälfte der Mannschaft, nebst ein paar Passagiere, das andere die übrige Besatzung auf.

Aber nur das erste, größere Boot erreichte das schaumbespritzte Ufer. Das andere, leichter gebaut, wurde von einer mächtigen Welle überschwenmt und das Hülfsgeschrei der mit dem Wassertode Ringenden verhallte im Säusen des Windes.

Acht wackere Matrosen und drei Passagiere waren dem Sturme zum Opfer gefallen.

Als die, welche sich durch eigene Kraft gerettet, auf's Aeußerste erschöpft, das Ufer betraten, sagte der Kapitain mit wehmüthigem aber zugleich feierlichem Tone:

„Leute, laßt uns zuerst dem gnadenvollen Gott für unsere Erhaltung danken und dann für die Seelen der Armen beten, denen die unbegreifliche Vorsehung ein anderes Schicksal bestimmt.“

Die so angeredeten, der Kapitain zuerst, knieten auf dem sandigen durchnähten Boden nieder und ein leises, aber inbrünstiges Gebet stieg von ihren zitternden Lippen zu dem mit tiefer, schwarzer Nacht bedeckten Himmel empor.

Langsam erhoben sie sich dann bis auf Einem.

Dieser Eine, ein ältlicher Mann, dem schon graues Haar um die Schläfen hing, beugte sich zur Erde hinab und drückte seine Lippen mehrere Male auf den nassen Grund, indem er murmelte:

„Arm, verlassen, verstoben kehre ich zu Dir zurück, mein Vaterland, und dennoch hängt mein Herz an Dir, wie das eines Jünglings an der Geliebten. Ich küsse Dich, wie eine Mutter ihr verlorenes wiedergefundenes Kind küßt und bethaue deine heilige Erde mit den Thränen nie versiegender Liebe!“

Die Andern waren indessen vorausgeschritten.

Er stand auf, schüttelte das Wasser aus dem triefenden Haare und folgte ihnen langsam.

Man ging nun in das Land hinein, um ein Asyl zu suchen, das eine Ruhestätte, bis zum Beginn des Tages, eine stärkende Nahrung bieten konnte und wo man die durchnähten Kleider zu trocknen im Stande war. Von dort aus wollte man die Seestadt Havre de Grace zu erreichen suchen, welche nach der Meinung des Kapitains höchstens sechs- bis zwanzig Meilen von hier entfernt lag. Dort wohnte der Eigenthümer des verlorenen Schiffes, dessen Pflicht es natürlich war, für die gerettete Mannschaft Sorge zu tragen. Die wenigen Passagiere, mit Ausnahme desjenigen, der die vaterländische Erde so feurig geküßt hatte, besaßen Geschäftsfreunde in der genannten Stadt, bei denen sie sich zu erholen und dann weiter in die heimathlichen Orte zu reisen gedachten, wo ihrer die Freude wartete, von ihren Familien jubelnd begrüßt zu werden.

Erst nach Verlauf einer halben Stunde schimmerte ihnen durch die dichte Finsterniß ein Licht entgegen.

Auch wurde Hundegebell gehört. Es mußte also ein Dorf in der Nähe sein.

Wie todtmüde die Leute auch waren, sie verdoppelten ihre Schritte. Nach einer halben Stunde war das Haus erreicht, worin das Licht brannte. Es war die Behausung des Schullehrers eines ziemlich großen Dorfes, dessen Wohnungen man trotz der Dunkelheit zu erkennen vermochte. Die übrigen Bewohner lagen, da es bereits Mitternacht, in tiefem Schlafe. Der Schulmeister allein wachte. Er wachte, die Brust von Angst durchzuckt, laute Gebete stammelnd, zum Herrn der Stürme flehend, er möge auf das wuthentbrannte Meer die friedliche Stille, die vor einigen Tagen noch geherrscht, wieder herabsenken, damit die Schiffe, die darauf hin- und hergeworfen würden, sicher in den ersehnten Hafen einlaufen könnten. Aber es war nicht bloß die Angst um die ihm Fremden, die in diesen Stunden mit der Wuth des Sturmes und der Wellen kämpften, mehr noch war es die Angst um den einzigen Sohn, der das Schifferhandwerk gewählt und, wie er seinem Vater vor mehreren Wochen von Amerika brieflich gemeldet, jetzt auf der Heimreise begriffen sein mußte.

Au die Thür dieses Hauses wurde gepocht, und bald darauf dieselbe von dem alleinstehenden Inwohner — er hatte seine Frau schon vor mehreren Jahren verloren — geöffnet.

(Fortsetzung folgt.)

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensdorf

vom 28. September bis zum 4. October.

Getaufte: 261) Ernst Heinr. Witscher. 262) Hulda Anna Seidel, unebel. 263) Meta Minna Mödel.

Begrabene: 162) des Fr. Aug. Klaus, Mühlensbes., S. Ernst Nag. 7 J. 7 M. 26 T. 163) des weil. David Heinr. Juggelt, Glaschneiders, hinterl. Wittwe Joh. Chr. Ernestine geb. Zeizer, 68 J. 5 M. 6 T.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis.

Predigttext:

Borm.: Luc. 14, 1—11: D.

Nachm.: Betstunde.

Beichtansprache: Pf.



# Gasbeleuchtungs-Actienverein zu Eibenstock.

Die Actionäre des hiesigen Gasbeleuchtungs-Actienvereines werden hierdurch eingeladen, zu der  
**Freitag, den 10. October dieses Jahres**  
 anberaumten Generalversammlung Nachmittags 2 Uhr im hiesigen Rathhause saale sich einzufinden und sich dabei durch Vorzeigen ihrer Actien zu legitimiren.  
 Schluß der Anmeldung und Beginn der Verhandlung 3 Uhr.

## Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäfts- und Rechenschaftsberichtes.
2. Justification der Jahresrechnung 1872/73.
3. Beschlussfassung über die Höhe der Dividende.
4. Verkauf eines Theiles des zur Gasanstalt gehörigen Grundstücks.
5. Wahl von Ausschussmitgliedern.

Eibenstock, am 17. September 1873.

## Das Directorium. 3. Viertel.

### Dank

an alle Diejenigen, welche mir bei der am 27. vorigen Monats nahe drohenden Feuergefahr Beistand geleistet haben.

**August Herold,**  
Schuhmachermstr.

### Herzlichen Dank.

allen denen, die uns bei der drohenden Feuergefahr am 27. v. M. so behülfflich waren, unsere Habe zu retten. Möge Gott Sie Alle vor Unglück bewahren.

**Max Jugelt** nebst Mutter u. Geschwister.

### Dank.

Für die bei dem uns betroffenen Brande von allen Seiten gewährte Hilfe sagen wir Allen, besonders Herrn Georgi, unsern aufrichtigsten Dank.

**Carl Mehnert.**

### Frachtbriefe

empfehl  
**E. Hannebohn.**

### König's Saal.

Morgen, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an  
**Tanzmusik,**  
 wozu ergebenst einladet

**Ed. König.**

### Schiesshaus.

Morgen, Sonntag, ladet zur  
**Tanzmusik**  
 von Nachmittags 4 Uhr an ergebenst ein.  
**L. Brandt.**

### Wildenthal.

Morgen, Sonntag, ladet zur  
**Tanzmusik**  
 ergebenst ein  
**Robert Drechsler.**

Uebersicht der in Eibenstock abgehenden und ankommenden Posten.

Personenposten.		Postfachentransport mit Personenbeförderung.	
Nach u. von:	Abgang:	Nach u. von:	Ankunft:
	Uhr Min.		Uhr Min.
Kuerbach	2 45 Morgens	Carlsfeld I.	12 35 Nachts
Joh.-Georgenstadt	1 15 Nachm.	" II.	9 50 Abends.
Schneeberg I.	1 15 Nachts	" III.	1 40 Nachm.
" II.	9 — Vorm.	" IV.	12 45 Mittags
" III.	2 10 Nachm.	" Votenpost	8 35 Abends
" Votenpost	6 30 Nachm.	Schönheide I.	5 45 Nachm.
Schönheide I.	12 55 Mittags	" II.	8 50 Morgs.
" II.	8 45 Abends	" Votenpost	2 — Nachm.
" Votenpost	6 — Nachm.	" II.	9 — Abends
Postfachentransport mit Personenbeförderung.			
Carlsfeld I.	1 30 Nachm.		
" II.	9 15 Abends		

Dester. Silberg. 19 Agr. 1/2 Pf., Bkn. 17 Agr. 6 Pf.

## Zur Tagesgeschichte der Parai'schen Klostermittel.

Herr Fr. Kiesel in Saarbrücken berichtet unterm 26./1. 73. über die Parai'schen Klostermittel: „Ich fühle wirklich Erleichterung und bin ich sicher, meine Gesundheit wieder zu bekommen“ etc.

Herr B. Steren, Holzmühle bei Wegberg, berichtet unterm 2/2. 73. über die Parai'schen Klostermittel: „Dieselben haben bei mir gute Wirkung gethan und wünscht deshalb ein Freund von mir, dieselben ebenfalls anzuwenden“ etc.

Herr A. Schneider, Linz a. Rh., berichtet unterm 4./2. 73. über die Parai'schen Klostermittel: „Ich habe in den letzten Tagen eine wohlthätige Wirkung auf meinen Magen und meinen schwachen Körper wahrgenommen“ etc.

Herr Schulvikar Koch in Serkenrode bei Meschede berichtet unterm 4./2. 73: „Der Maurer Casp. Mengenbach ist schon vollständig auf der Besserung begriffen. Ich werde Ihnen den ganzen Erfolg später mittheilen“ etc.

Die Gesundheit ist das höchste Gut des Menschen.  
 Linderung, Rettung, Gesundheit für Alle! Alle!  
**Die Parai'schen Klostermittel**  
 in ihrer segensreichen Wirkung auf den menschlichen Organismus in allen erdenklichen Krankheitsfällen von P. Dr. Cherwy, aus dem Engl. Preis 5 Bgr.  
 Rettung der Jugend.  
 Gesundheit u. Kraft dem Mann.  
 Linderung und Hilfe dem Greis.

## Kartoffel-Verkauf.

Sonntag früh 7 Uhr sollen auf meinem Acker an der Wildenthaler Straße ca. 40 Beete Kartoffeln im Ganzen oder in einzelnen Parzellen gegen das Meistgebot verkauft werden. Der Sammelplatz ist am Wege nach dem Nonnenhäuschen.  
 Eibenstock.  
 Braumeister **Melbig.**

### Klempnergesellen

finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik verzinnter Eisenrohre von  
**Richard Doerfel** in Kirchberg.

### Engl. Thee - Biscuits, Wiener Thee - Waffeln

empfehl  
**Julius Tittel**  
 am Neumarkt u. Postplatz.

Mitte oder Ende dieses Monats ist im Hause  
**Nr. 14** der Hauptstraße ein

### Garçon-Logis

zu vermieten. Näheres hierüber in der Expedition d. Bl.

### Dank.

Für die uns bei dem Brande am 27. d. M. geleistete Hilfe zur Rettung unserer Sachen sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank, mit dem Wunsche, daß Sie Gott vor ähnlicher Gefahr bewahren möge.

**Johann Witscher,**  
 Familie **Schuster** und  
 Tischlermstr. **Schubart** nebst Familie.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Wir zeigen hiermit öffentlich an, daß es unter vielen Aertzen nur dem Herrn Apotheker **Josef Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße Nr. 2, gelungen ist, unseren Sohn Hermann vom Bandwurm gründlich zu befreien.  
 Familie **Eberbach**  
 in Darmstadt.

### Eine Wiese im Kessel

ist zur Grummethnung sofort zu verpachten.  
 Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

### Wasch- u. Ring- maschinen,

das Beste für Haushaltungen, empfiehlt  
**Ludwig Gläss.**

### 4—5 tüchtige Schlosser

und ein tüchtiger Schmied werden gesucht gegen guten Lohn von

**Karl Hagenbüchli,**  
 Maschinenbauer in Eibenstock.